

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 13.

Laasphe, Samstag den 13. Februar 1897.

22. Jahrgang.

Der Kampf um den Welt-handel.

(Nachdruck verboten.)

Laasphe, 12. Februar 1897.

Die immer steigende Bewegung, welche sich in England und Frankreich gegen den deutschen Handel bemerkbar macht, wird in unseren Industrie- und Handelskreisen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Man sagt sich mit Recht, daß es gewichtige Gründe sein müssen, welche die Nachbarstaaten den Kampf um den Weltmarkt mit solcher Leidenschaftlichkeit führen läßt, man studiert die Ursachen der steigenden Erregung und rüstet sich, um kommenden größeren Feindseligkeiten wirksam zu begegnen.

Englands Allgewalt im Weltmarkt, die noch vor 25 Jahren unantastbar da stand, ist mittlerweile sehr erschüttert worden, das weiß niemand besser als die Engländer selbst, daher ihre verdoppelten Bemühungen, dem Handel neu aufgeschlossene Gegenden, wie beispielsweise in Südafrika, für sich allein zu erobern. Der britische Handel bietet in seiner Geschichte eine der interessantesten Perioden aller Zeiten. Er fing an am Ende des 15. Jahrhunderts, als es den Engländern gelang, das drückende Joch der die Meere beherrschenden deutschen Hanse abzusütteln. Er entwickelte sich zu einer großartigen Blüte im 16. und 17. Jahrhundert, wo das Festland dauernd von kriegerischen Erschütterungen heimgejocht wurde und Deutschland, die ehemalige Handelsvormacht, zerfiel und erschöpft am Boden lag. Frankreich versuchte noch etwa ein Jahrhundert lang, gegen Großbritanniens Allgewalt anzukämpfen, allein dieser Streit, den zum Schluß noch ein Napoleon I. mit den ganzen, ihm zu Gebote stehenden gewaltigen Mitteln führte, endigte mit dem vollständigen Siege der Briten und befestigte deren Stellung, wie es schien, auf unabsehbare Zeiten.

Nach der Einigung Deutschlands und nach dem Kriege von 1870 u. 71 aber führten die Engländer sich in ihrer herrschenden Stellung ernsthaft angegriffen. Nachdem ein neues nationales Selbstbewußtsein in unserem Volke Platz gegriffen hatte, nachdem der deutsche Kaufmann seine Beziehungen zum Auslande durch die nationale Flagge gesichert sah, begann eine Zeit der mühevollsten aber auch energischsten Arbeit in unserem Lande. Was der deutsche Kaufmann in diesem Vierteljahrhundert geleistet hat, ist einfach großartig. Anfangs kaum beachtet von den großherrlichen Rivalen jenseits des Kanals, gelang es ihm, diesen in steigendem Maße aus einzelnen Stellungen des Weltmarktes ganz zu vertreiben, in anderen an seine Seite zu rücken. Einzelne Industriezweige, wie Konfektion, chemische Produkte, Fabrikation von Musikinstrumenten und andere haben überhaupt schon eine unumstrittene Stellung im Weltmarkt eingenommen. Nicht nur in England, sondern auch in dessen Kolonien ist die deutsche Waare eingebracht. Frankreich, das früher die zweite

Stelle einnahm, sieht sich ebenfalls in seinem überseeischen Geschäft bedroht, besonders im Orient, in Syrien, in der Levante.

Die ersten Erklärungen, welche unsere Nebenbuhler für diese ihnen unangenehm werdende Erscheinung fanden, war die, der deutsche Arbeiter beziehe einen geringeren Lohn, die deutsche Industrie könne demnach billiger arbeiten und verkaufen. Aber sie haben sich mittlerweile überzeugen müssen, daß diese Voraussetzung in der Hauptsache irrig ist, daß im Gegenteil die deutsche Industrie durch Beiträge für die verschiedenen Arbeiterversicherungen höher belastet ist als die ihrige und daß diese gerade in ihrem am weitesten fortgeschrittenen Zweigen recht hohe Löhne zahlt. Was die Deutschen in den Vordergrund gebracht hat, ist die während zweier Jahrhunderte politischer Ohnmacht erworbene geistige Durchbildung. Dieser Bildung verdankt unser Volk seine Kenntnis des Auslandes, die Fähigkeit, sich in seinen Erzeugnissen fremden Verhältnissen anzupassen. Wir glauben kaum, daß es den Nebenbuhlern gelingt, sich dieser, dem deutschen Geist langsam gewordene Eigenart, kurzerhand auch anzuschaffen und blicken deshalb ruhig auf deren Anstrengungen, welche auf ein Zurückdrängen unseres Handels hinielen.

A. C.

Neue Wollen im Orient.

Abermals steht das unglückliche Kreta im Zeichen blutiger Wirren, unter den Kanonen der fremden Kriegsschiffe bekämpfen sich seine christlichen und mohamedanischen Bewohner erneut im grimmigen Glaubenshass — wahrlich, eine felle Probe auf den praktischen Werth und die Durchführbarkeit der von der türkischen Regierung ihren christlichen Unterthanen nothgedungen gemachten Zuständnisse. Seit Monaten wurden Versuche unternommen, die der Pforte unter fortwährenden Drohungen und Vorhaltungen seitens der Großmächte geradezu abgepreßten Reformen für Kreta zu verwirklichen, jetzt aber stellt es sich heraus, daß alle diese Bemühungen vergeblich waren, während denn je durchtoben das bedauerndwerthe Geland wiederum Aufruhr und Bürgerkrieg, und noch läßt sich der Ausgang dieser neuen schweren Unruhen auf Kreta nicht voraussagen.

Was aber denselben diesmal einen besonders bedenklichen Charakter verleiht, dies ist die plötzlich stärker hervortretende Neigung Griechenlands zu einem activen Eingreifen in die kretischen Dinge. Griechenland hat ein verhältnismäßig starkes Geschwader nach Kreta entsandt, welcher Schritt sich unter den obwaltenden Umständen fast wie die Einleitung zu einem griechischen Handstreich auf die Insel ausnimmt, nach welcher ja schon längst der Begeh der griechischen Chauvinisten steht. Herrscht doch in Griechenland bereits eine Art kriegerischer Stimmung anlässlich der erneuten ersten Wendung der kretischen Frage. In der erneuten ersten Wendung der kretischen Frage. In der erneuten ersten Wendung der kretischen Frage.

Regierung bestimmt, die Vereinigung Kretas mit Griechenland zu proclamieren, und ein vom kretischen Centralcomitee an das griechische Volk gerichteter Aufruf, dasselbe möge seine Brüder auf Kreta in dem beginnenden Kampfe um ihre Freiheit unterstützen, kann nur dazu dienen, Del ins Feuer zu gießen. Möglicherweise sind inzwischen bereits gewichtige Entscheidungen zwischen dem Ministerium Delhannis und der griechischen Deputirtenkammer vereinbart worden, worauf wenigstens die am Montag auf des Oppositionsmannes Stais und unter Zustimmung des Ministerpräsidenten Delhannis abgehaltene geheime Sitzung der Kammer hindeutet. Kaum aber würde es man in Griechenland wagen, auf so gefährliche Weise mit dem Feuer des kretischen Aufruhrs zu spielen, wenn man sich hierbei nicht des geheimen kräftigen Rückhaltes an einer auswärtigen Macht für versichert hielte, und letztere Macht kann nur England sein. In der That macht das ganze Auftreten Griechenlands den Eindruck, als ob dahinter England stecke, welches offenbar gelegentlich der neuen kretischen Wirren nach seiner beliebigen Art wieder im Trüben fischen möchte. Sollte sich die Annahme von diesen neuen englischen Machenschaften im Orient bestätigen, dann hätten die anderen Mächte allerdings nur vermehrten Anlaß, darüber zu wachen, daß sich aus der Flamme des abermaligen Aufstandes auf Kreta nicht endlich doch der drohende allgemeine Brand im türkischen Orient entwickle. Die Maßnahmen der fünf anderen Mächte gegenüber der bedrohlichen Wiederaufspitzung der kretischen Frage werden ja bald erkennen lassen, inwieweit letztere durch gemeinsames Handeln entschlossen sind, auch diesmal die Unruhen auf Kreta zu localisiren und den verdächtigen Machenschaften Englands ein „Galt!“ zu gebieten.

Inzwischen kommen aus Constantinopel Gerüchte über bevorstehende neue Unruhen, deren Ausbruch im weiteren Verlauf des begonnenen zweithöchsten mohamedanischen Festes, des Ramasans geplant sein soll; nur lassen die bevorstehenden Meldungen es noch ungewiß erscheinen, von welcher Seite eigentlich die signalisirten Unruhen zu befürchten stünden. Jedenfalls darf nicht vergessen werden, daß sich erfahrungsmäßig gerade während des Ramasans der Fanatismus bei den Moslims zu steigern pflegt, der dann aus irgendeinem äußerlichen Anlaß leicht zu einem gefährlichen Ausbruche führen kann. Schließlich meldet sich gegenwärtig auch die ägyptische Frage wieder. Die kürzliche Erklärung des Schachkanzlers Hirts Beach, im englischen Unterhause, wonach die Engländer gar nicht daran denken, aus Ägypten herauszugehen, oder auch nur den Vormarsch gegen Chartum aufzugeben, haben französische Kreise ein scharfes Echo geweckt, wie die England so energisch entgegengetretenden Auslassungen des Ministers Hanotaud in der Montagsitzung der französischen Deputirtenkammer bekunden. Unter diesen Umständen kann man ebenso auf die Weiterentwicklung des ägyptischen

Verschwunden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Silberberg war heiter und geistreich, Wolfgang dagegen schweigsam und verstimmt, und der saure Wein des Wirths trug beiderseits nicht dazu bei, die Stimmung des jungen Mannes zu erheitern.

Um ungestört zu sein, hatten sie nicht in der Gaststube, sondern in dem ihnen für die Nacht angewiesenen Zimmer das Abendbrot verzehrt, und Silberberg schob jetzt, wie im Fieberfieber sich schüttelnd, die noch halbgefüllte Flasche zurück.

„Der Venter mag wissen, wo das Zeug gewachsen ist,“ sagte er, es frist einem Böser in die Magenwände. Ob denn gar nichts Besseres hier zu haben ist?“

„Mir ist es gleichgültig,“ erwiderte Wolfgang mit einer ablehnenden Geberde, „ich fühle kein Bedürfnis zum Trinken.“

„Bah, wenn nur der Wein besser wäre, würden auch bessere Gedanken kommen. Lassen Sie den Kopf nicht hängen, es ist gut, daß die Geschichte endlich ihren Abschluß gefunden hat, wir wissen nun doch woran wir sind.“

Wolfgang blickte wie aus einem Traume erwachend auf.

„Haben Sie wirklich volle Sicherheit erlangt?“ fragte er.

„Nun natürlich — Sie nicht?“

„Nein. Verschwören könnte ich meine Aussage nicht.“

„Aber Sie können auch das Gegentheil nicht be-

schwören!“ erwiderte Silberberg achselzuckend, während er die Spitze einer Cigarre abschnitt.

„Es ist wahr,“ nickte Wolfgang, „die Gesichtszüge waren völlig unkenntlich. Aber ich meine, mein Vater sei etwas größer und weniger bedeuten, darauf dürfen Sie nicht den geringsten Werth legen,“ sagte Silberberg hastig.

„Diese scheinbare Belebtheit ist nur die Folge des Liegens im Wasser, und in Bezug auf die Größe täuscht man sich leicht.“

„Dasselbe habe ich mir auch gesagt.“

„Also sind Ihre Strupel ganz unbegründet; ich habe mich keinen Augenblick besonnen, die Leiche als die sterblichen Ueberreste Ihres Vaters anzuerkennen, übrigens konnte man auch keine Lust haben, nach besonderen Kennzeichen zu forschen, das werden Sie zugeben.“

„Ich werde den Anblick nie vergessen.“

„Eben deshalb bedauerte ich, daß ich Sie auffordern mußte, mich zu begleiten, nachdem Ihr Onkel so klug gewesen war, seine Begleitung abzulehnen. Bitte, nehmen Sie eine Cigarre, ich kenne kein besseres Mittel, unangenehme Gedanken los zu werden.“

Wolfgang schien dieser Ansicht beizupflichten, er kam der Aufforderung ohne Zögern nach.

„Nun wohl, nehmen wir an, es liege hier kein Irrthum vor,“ sagte er, nachdem er die Cigarre angezündet hatte, „obgleich —“

„Es kann kein Irrthum vorliegen!“ fiel Silberberg ihm in die Rede. „Ihr Vater ist die einzige Person, die seit längerer Zeit vermißt wird, und der Arzt konstatiert, die Leiche habe schon seit Wochen im Wasser gelegen; was wollen Sie mehr? Das allein müßte genügen, alle Bedenken aus dem Felde zu schlagen.“

„Gut, nehmen wir an, diese Bedenken seien in der That unbegründet, wie aber wollen Sie es erklären, daß man die Leiche gänzlich unbekleidet gefunden hat?“

„Was ist da viel zu erklären? Die Leiche ist vielleicht vor Kurzem gelandet, unredliche Menschen haben sie gefunden und beraubt. Man wird da nicht viel erbeutet haben, denn wie Sie ja wissen, hatte Ihr Vater das Portefeuille mit den Banknoten gar nicht mitgenommen, aber es war doch immer etwas, eine goldene Uhr nebst Kette und ein gefülltes Portemonnaie, für arme Leute ist das immerhin verlockend.“

„Sogar der Siegelring fehlte!“

„Der liegt wahrscheinlich im Fluß; Sie tragen ja einen Ring, da werden Sie auch wissen, daß von nassen Fingern die Ringe sehr leicht abgleiten. Ich finde in dieser Beraubung nichts, was mich befremden könnte, mein lieber Herr, Schurken und Schufale gibt's überall. Das hat man ja auf den Schlachtfeldern der jüngsten Kriege zur Genüge erfahren.“

Wolfgang wiegte nachdenklich das Haupt, einen befriedigenden Aufschluß schien er immer noch nicht finden zu können.

„Na, da kommt endlich einmal der Besitzer des Hotels,“ fuhr Silberberg fort, den Blick auf die vierschröbige Gestalt heftend, die mit einer Serviette auf dem Arm eintrat; „das wäre ein Studentkopf für Sie, Berninger, ich bin überzeugt, das Porträt würde Aufsehen erregen.“

Der Wirth glotzte ihn an und räunte Schüsseln und Teller ab.

„Wie nennt Ihr diesen Wein?“ fragte Silberberg.

„Rüdesheimer!“ lautete die laconische Antwort.

„Direkt von Rüdesheim bezogen?“

Problems gespannt, wie auf den ferneren Verlauf der neuen kretischen Crisis.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichstag setzte in seiner Montagssitzung die Beratung des Etats des Reichsanzeigers und der Reichskanzlei beim Titel „Gehalt des Reichsanzeigers“ fort. Hierzu lag ein vom Abgeordneten Dr. Borch (fr. Verein.) und Genossen eingebrachter Antrag vor, die Reichsregierung zur baldthunlichsten Unterbreitung einer Denkschrift über die erkennbaren volkswirtschaftlichen Wirkungen der Handelsverträge aufzufordern; der Centrumsabgeordnete Frihen hatte hierzu einen Unterantrag gestellt, wonach in der gewünschten Denkschrift namentlich die Wirkungen der Handelsverträge auf die deutsche Landwirtschaft berücksichtigt werden sollen. Die sich aus diesem Anlasse entwickelnde handelspolitische Debatte wurde durch die beiden Antragsteller eingeleitet, von denen sich Abg. Dr. Barth als entschiedenen Anhänger, Abg. Frihen jedoch nur als bedingten Anhänger der Handelsverträge bekannte. Nationalliberalerseite stimmte Abg. Hammacher dem Zweck der beiden Anträge zu, worauf regierungsfreundlich durch Staatssekretär Freiherrn von Marschall die Bereitwilligkeit ausgedrückt wurde, den in den Anträgen niedergelegten Wünschen nachzukommen. Im Uebrigen widersprach der Staatssekretär bestimmt der Auffassung, als ob innerhalb der Regierung handelspolitische Meinungsverschiedenheiten beständen, wie man dies hat vielfach aus den kürzlich erschienenen des Handelssekretärs Grafen Posadowsky über die Handelsverträge folgern wollen. Zugleich bestätigte Herr v. Marschall, daß die verbündeten Regierungen die Aufstellung eines neuen autonomen Zolltarifs beabsichtigen und betonte am Schluß seiner längeren Ausführungen, daß das deutsche Reich die Interessen der Allgemeinheit zu vertreten habe, es sei nicht nur ein landwirtschaftlicher Staat, sondern auch ein Handels-, Handels- und Arbeiterstaat. An der weiteren Debatte beteiligten sich nur noch Redner der Rechten, die theilweise die gewünschte Denkschrift für zwecklos erachteten. Hervorgehoben zu werden verdient die Erklärung des freiconservativen Führers Abg. v. Kardorff, daß weder er noch seine politischen Freunde grundsätzliche Gegner der Handelsverträge seien, nur dürfe durch dieselben die Landwirtschaft nicht leiden. Bei der Abstimmung wurde zunächst der Unterantrag Frihen angenommen, und zwar einstimmig, worauf auch der dergestalt umgeänderte Antrag Barth gegen die Stimme der beiden conservativen Fractionen Genehmigung fand, alsdann gelangte endlich der Etat des Reichsanzeigers zur Erledigung durch dessen Annahme. Im weiteren Verlaufe der Sitzung genehmigte das Haus in erster und zweiter Lesung debattelos das in Paris abgeschlossene Zusatzabkommen zur Berner Uebereinkunft über den internationalen Schutz von Erzeugnissen der Literatur und Kunst. Hieran reihte sich die erste Beratung der Vorlage, betr. die Abänderung des Gesetzes über die Beschlagnahme der Arbeits- oder Dienstlohn; nach der Vorlage soll eine solche Beschlagnahme künftig auch zu Gunsten alimentationsberechtigter unehelicher Kinder stattfinden dürfen. Sämmtliche Redner äußerten ihre Zustimmung zu der Tendenz der Vorlage, weshalb auch von der Commissionsberatung abgesehen wurde. Zuletzt trat das Haus noch in die allgemeine Beratung des Entwurfes des neuen Handelsgesetzbuches ein. Doch wurde die weitere Discussion nach der Begründungsrede Nieberding vertagt.

Der deutsche Landwirtschaftsrath ist am Montag in Berlin zu seiner 25. Plenarsitzung zusammengetreten und vom Landeshauptmann Reder-Oberellgarth in Gegenwart von Vertretern der Reichsregierung und der Einzelregierungen eröffnet worden.

Frankreich.

Zwischen England und Frankreich giebt sich eine

„Ja wohl, es war ein Reisender hier, der ihn mir verkauft hat.“

„Dann wollte ich, der Reisende würde verurtheilt, jeden Tag ein Duzend Flaschen dieses edlen Getränks zu trinken!“

„Das würde ihm eben recht sein,“ lachte der Wirth. „Wirklich? Ihnen schmeckt der Wein wohl?“

„Es ist ein Magenweinchen, mein Herr.“

„Ja wohl, er ruiniert den Magen.“

„D nein, er bekommt sogar sehr gut. Sie können davon trinken, so viel Sie wollen — keine Spur von Kopfschmerz.“

„Mag sein,“ sagte Silberberg achselzuckend, aber es ist meine Passion nicht, Essig zu trinken.“

Der Wirth griff hastig nach der Flasche und hielt sie mit prüfender Miene unter seine rothe Nase.

„Essig?“ erwiderte er entrüstet. „Wenn Sie das Essig nennen, dann weiß ich nicht, was bei Ihnen daheim Wein ist. Reiner Wein muß sauer sein, Sie scheinen das noch nicht zu wissen. Und wenn Ihnen der Wein zu sauer ist, dann machen Sie beim ersten Glas die Augen zu, das zweite schmeckt schon besser.“

„Danke für das Rezept!“ lachte Silberberg. „Für die Bauern mag es vorzüglich sein, aber ich liebe die Pflanzungen nicht, haben Sie nichts Besseres im Keller?“

„Champagner!“ erwiderte der Wirth, sich stolz in die Brust werfend.

„Von demselben Reisenden?“

„Ja wohl.“

„Wie viele Flaschen?“

„Mehr, wie Sie trinken werden.“

„Schön, bringen Sie uns eine Flasche, wir wollen ihn versuchen.“

„Sie werden Ihre Erwartungen getäuscht finden,“ sagte Wolfgang, als der Wirth sich entfernt hatte, „der Mann scheint dem richtigen Schwindler in die Hände gefallen zu sein.“

„Wir werden sehen,“ erwiderte Silberberg gleich-

machende Verstimmung wegen der ägyptischen Frage kund. Im englischen Unterhause hatte bekanntlich der Schatzkanzler Hicks Beach mit dünnen Worten erklärt, England werde keinesfalls Ägypten in absehbarer Zeit räumen, was natürlich in Frankreich gewaltig verstimmt. Diefem Gefühl ist in der Montagssitzung der französischen Deputirtenkammer vom Minister des Auswärtigen Hanotaux durch seine scharf gegen England zugespiigten Auslassungen über die ägyptischen Angelegenheiten unumwunden Ausdruck verliehen worden. Man wird in England gut thun, die überaus bestimmte Frage, welche Herr Hanotaux führte, nicht zu unterschätzen.

Das von der Deputirtenkammer genehmigte Zuckersteuergesetz wurde am Montag vom Ministerpräsidenten Meline im Senat vorgelegt.

Italien.

Die Unruhen in den italienischen Universitäten haben nach einer halbamtlichen Meldung aus Rom aufgehört. Nur in Catania kam es nochmals zu studentischen Kundgebungen, die jedoch von der Polizei rasch unterdrückt wurden.

Aus italienisch-Afrika sind ziemlich unklare Meldungen über neue Marchbewegungen der Derwische und der sie beobachtenden Vortruppen der italienischen Expeditionscorps eingegangen. Was der March der Derwische eigentlich bezweckt, ob er einen wirklichen Rückgang der Streiter der Mächte darstellt, oder ob es sich um strategische Täuschung der Italiener handelt, bleibt abzuwarten.

Rußland.

Aus Petersburg kommen immer wieder alarmierende Privatnachrichten über das Befinden des Zaren. So läßt sich die „Indopendence“ in Brüssel aus Petersburg melden, daß der Gesundheitszustand des Zaren ein recht ungünstiger sei, namentlich leide Nito aus IL an besorgniserregenden Schwächenanfällen. Wegen dieses angeblichen bedenklichen Befindens des Zaren sollen auch alle Bälle am Petersburger Hofe abgefragt worden sein.

Türkei.

Ueber die Unruhen auf Kreta liegen augenblicklich keine weitere Nachrichten von Belang vor. Merkwürdig ist nur, daß man englischerseits bestrebt ist, die Bedeutung der neuesten Vorgänge auf Kreta abzuschwächen, wie aus den Auslassungen des Unterstaatssekretärs Curzon in der Montagssitzung des englischen Unterhauses über die neuen kretischen Wirren hervorgeht. Nach einer „Times“-Meldung aus Canea giebt es daselbst zur Zeit nur noch eingekerkerte Mordmörder und türkische Soldaten, da alle christlichen Einwohner geflüchtet sind. Das neugebildete Gendarmiercorps kann unter den herrschenden Umständen wenig thun. Bemerkenswerther Weise ist aus Konstantinopel der Befehl an das Generalgouvernement von Kreta ergangen, den englischen Major Vor nicht als provisorischen Befehlshaber des Gendarmiercorps anzuerkennen. In Griechenland verfolgt man die Vorgänge auf Kreta mit fieberhafter Spannung, besonders, da ein griechisches Geschwader vor der Insel erschienen ist. Vom kretischen Centralcomitee ist ein Aufruf an das griechische Volk gerichtet worden, dasselbe möge seine Brüder auf Kreta in ihrem beginnenden Freiheitskampfe unterstützen. Wegen der Ereignisse auf Kreta sollte am Montag auf Antrag des oppositionellen Abgeordneten Nais eine geheime Sitzung der griechischen Deputirtenkammer abgehalten werden. Im Verlaufe derselben erklärte jedoch der Ministerpräsident Delhannis, er sei ein Gegner geheimer Sitzungen und werde deshalb das Wort nicht ergreifen; trotzdem verlangten die Oppositionsführer Erklärungen von der Regierung über ihre weitere Haltung in der kretischen Frage. Schließlich wurde mit 155 gegen 51 Stimmen beschloffen, keine geheime Sitzung abzuhalten.

Unvergessene Worte.

Es giebt Worte, welche in unser Herz fallen, ohne daß wir es fühlen, sie schlafen in demselben, und wir wissen es nicht.

„müthig, wenn das Zeug nur trinkbar ist! Ja, ja, wie die Zeiten sich ändern! Ich erinnere mich noch sehr gut der Zeiten in der ich mit Vergnügen diesen Essig hinuntergeschluckt haben würde, jetzt ist der Gaumen verrostet und nur das Beste kann ihm noch genügen.“

„Fürchten Sie nicht, daß jene Zeit zurückkehren könnte?“ fragte Wolfgang ernst.

„Nein.“

„Niemand steht so sicher, daß er behaupten könnte, der Boden werde niemals unter seinen Füßen schwanken, wir haben das an meinem Vater erlebt, der auch auf die Beständigkeit seines Reichthums pochte.“

„Ihr Vater hat das selbst verschuldet,“ erwiderte Silberberg, eine leichte Rauchwolke vor sich hinblasend.

„er verstand es nicht, die Fahne rechtzeitig nach dem Winde zu drehen. Gegen den Strom kann man nicht schwimmen, auch an der Börse nicht, das wollte Herr Klemens Berninger nicht einsehen.“

„Glauben Sie, daß das die einzige Ursache des Falliments ist?“

„Ja wohl, ich finde keine andere!“

„Man will ihm den Vorwurf machen, er habe auf zu großem Fuße gelebt.“

„Vorwürfe machen, ist außerordentlich leicht,“ antwortete Silberberg achselzuckend. „Wäre er ein reicher Mann geblieben, so würde Jeder ihn beneiden haben, jetzt aber glaubt Jeder berechtigt zu sein, ihn zu steinigen.“

Damals als er sein Haus kaufte oder vielmehr bauen ließ, erlaubte sein Reichthum ihm diese Ausgabe, das Glück begünstigte ihn in auffallender Weise, und er vertraute auf die Beständigkeit dieses Glücks.“

„Und jetzt find Sie der Besitzer dieses Hauses!“

Silberberg schwieg, denn eben trat der Wirth mit der bestellten Flasche ein.

Ueber das breite rothe Gesicht flog ein stolzes Lächeln, als er den Pfropfen mit einem Knall hinaus-

fahren ließ.

„Dahinter sitzt Kraft,“ sagte er.

Aber plötzlich regen sie sich wie keimende Samenfrüchte, erstehen und sprechen zu uns, daß wir staunend dem Klange lauschen. Dann steigt vor unserem geistigen Auge das Bild desjenigen auf, aus dessen Mund wir einst diese Worte gehört, und verwundert fragen wir uns, wie es möglich gewesen, daß diese Worte damals eindrucklos an uns vorübergegangen, oder daß wir dieselben so anders aufgefaßt, so falsch verstanden hatten. Bisweilen sind es Ansprüche eines Menschen, welcher uns gleichgiltig war, und wir können es nicht begreifen, daß gerade seine Worte von uns aufgenommen und jahrelang unbewußt aufbewahrt wurden, bis der Tag ihres Auferstehens gekommen. Noch öfter aber sind es Worte von Personen, deren Nähe uns einst beglückte, die aber im Getriebe des geräuschvollen Lebens unserer Seele fern und ferner gerückt sind, oder welche uns durch den unerbittlichen Tod entziffen wurden. Plötzlich, wie heraufgestiegen aus dem Schattenreiche, steht ein Wort solch' eines geliebten Wesens in uns auf, zaubert mit einer Gewalt, der widerstandlos wir uns fügen müssen, die Stimme jenes Teuren vor unser Ohr, seine Züge vor unser Auge, und wehmüthvoll gleitet's über unsere Lippen: „Ich höre einmal jemand sagen“, — oder: „Meine Mutter sagte mir einst —“. Wohl kein anderes Wort ist dann imstande, so in seinen Bann uns zu zwingen, als unsere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, wie das der Mütter. Längst ist der Mund verstummt, dem einst dieses Wort entflohen. So mancher mächtige Eindruck nachfolgender Jahre hat die Erinnerung an die höchste irdische Liebe, mit der je wir geliebt worden, verdrängt, und nun mit einem Male wird ein Wort in uns lebendig: vergessen ist, was zwischen jetzt und jener Zeit gelegen, vergessen das Hassen und Wogen, und nur jenes einst gehörte Wort steht vor uns, und mit ihm in erregbarer Klarheit die Gestalt derjenigen, die einst es gesprochen. Das sind Feiertage für unser Gemüth, Stunden der Weihe und Heiligkeit, da unsere Seele zur Kirche wird, die ihren Sonntag hält. Die demüthvolle Bescheidenheit des Weibes ist es, welche so manche Mutter die Nacht über ihr Kind nicht ablassen läßt. „Was wird aus Dir werden, wenn meine Stimme nicht mehr zu Dir sprechen kann?“ hört man sie ausrufen. Sie denkt nicht daran und das Kind weiß es wohl nicht, daß es keine Zeit gibt, da die Mutter „nicht mehr ist“, ja daß die Stimme der toten Mutter eindrucksvoller, erfolgreicher mahnt, als je die Stimme der lebenden es vermocht. Dem Jüngling, der in leicht verzehlichem Knabenstolz sich Mann wähnt und der leidenden Hand, des unterweisenden Wortes nicht mehr zu bedürfen meint, wie oft scheint dem der Muttermund vergebens zuzusprechen. Dennoch gehen solche Worte nicht verloren, denn das Herz des Kindes ist ein weicher Boden, der es in sich birgt bis zum Tage seines Auferstehens. Wenn die Gefahren des Lebens ihn umlarnen, Versuchungen ihn nicht vergebens gelockt, so manche seiner Hoffnungen gestorben, seine stolzen Wünsche unerfüllt geblieben sind, dann vielleicht erst steht das Wort in ihm auf, und sein Mahnen, seine sanften Bitten treffen sein Herz. Oder wenn Sorgen, ähnlich denen, die damals die Mutter um ihn empfunden, sein Herz erfüllen, wenn Vaterfreude und Schmerz ihm bekannt wird, ein einst gehörtes und unbeachtetes Wort der Mutter in ihm lebendig. Traurig ist es wohl, wenn die Worte der Mutter erst aufsteigen in dem Herzen des Kindes zu einer Zeit, da die Leuere längst eingebettet ist in eine kühle Erde. Aber dennoch, wenn ein Trost für das um ein verrücktes Kind bangende Mutterherz, zu wissen, daß die gepredigten Worte nicht sterben können in dem Herzen ihres Kindes. Machtvoller sind oft die Worte der toten Mutter, als je die der lebenden es gewesen.

Kurze Mittheilungen.

Vom Minister des Innern wird die Redaktion einer einheitlichen Polizeiverordnung für die ganze Monarchie, betreffend den **Fahrradverkehr** geplant. Die Sache scheint so gedacht zu sein, daß zunächst die einzelnen Regierungspräsidenten über den Entwurf gehört werden, der nach Fertigstellung an der Centralstelle dem Oberpräsidenten zugeht um die Zustimmung der Provinzialräthe der einzelnen Provinzen herbeizuführen.

Vatrop, 4. Febr. (Wieder Ein!) Die Frau eines hiesigen Handwerkers, welche, um noch rechtzeitig in die Kirche zu kommen, die häuslichen Arbeiten zu beschleunigen suchte, gebrauchte am Sonntag früh beim Oefenmachen wieder das leidige Petroleum, welches schon so manches Opfer gefordert hat. Hierbei explodirte jedoch die Petroleumlampe, und der brennende Inhalt ergoß sich über die Kleider der Unglücklichen, welche im Nu in Flammen stand. Auf das Zimmergeheul eilten vorübergehende Leute herbei, welchen es gelang, das Feuer zu dämpfen. Die Unglückliche hatte jedoch bereits schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitten, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

„Bitte, überlassen Sie mir das Einschenken,“ erwiderte Silberberg fastleisch, „Sie werden den edlen Stoff über den Tisch gießen.“

Damit hatte er ihm die Flasche aus der Hand genommen, und der Wirth sah lächelnd zu, wie die Gläser gefüllt wurden.

„Nun, wie schmeckt's?“ fragte der Lezkere.

„Besser, als ich erwartete,“ erwiderte Silberberg,

„es ist allerdings nur deutscher Schaumwein, der Frankreich niemals gesehen hat, aber es thut weiter nichts zur Sache.“ — Ja wohl, das Haus ist jetzt mein Eigenthum,“ fuhr er fort, als er mit Wolfgang sich allein befand, „und es hat mich nicht so viel gekostet, wie Ihren Herrn Vater. Der Häuserwerth ist inzwischen bedeutend gestiegen, ich habe den vollen Tagwerth gezahlt.“

„Aber was wollen Sie mit dem großen Hause?“

Sie stehen allein —

„Meine Mutter wohnt bei mir.“

„Sie werden natürlich heirathen!“

„Ja wohl, vorausgesetzt, daß ich mir nicht noch einmal einen Korb hole,“ sagte Silberberg in scherzendem Tone.

„Das haben Sie jetzt nicht mehr zu befürchten.“

„Wer weiß! Die Tanten einer Dame sind unerschütterbar. Es ist mir übrigens lieb, daß Sie diesen Punkt berührt haben, ich kann nun offen mit Ihnen darüber reden. Sie wissen, daß ich schon einmal um die Hand Ihrer Fräulein Schwester geworben habe und von Ihrem Vater zurückgewiesen wurde. Ich will zugeben, daß es meinerseits etwas nerven war, in meinen damaligen Verhältnissen die Hand einer Dame zu begehren, von der man behauptete, daß sie die Tochter eines Millionärs sei, indeß, ich bin dafür bestraft worden, und die Verhältnisse haben inzwischen sich geändert.“

Wolfgang hatte die Brauen leicht zusammengezogen, dunkle Schatten umwölften seine Stirne.

(Fortsetzung folgt.)

**Sardellen, Sardinen,
Kossmöpfe, eingelegte Hä-
ringe, 2 Stück 15 Pf. empfiehlt
Baasph. Ludw. Hoch.**

Gemischter Chor.

Sonntag den 14. Februar, abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn Koch am Bahnhofe

KONZERT

unter gütiger Mitwirkung des Violin-Virtuosen Herrn
Kiedesfel und geschätzter Dilettanten.

Die Plätze sind numeriert und zahlen inaktive Mitglieder
40 Pfg., Nichtmitglieder 60 Pfg.

Den Verkauf der Eintrittskarten hat der Buchhändler
Herr Jung übernommen.

Programm.

1. Teil.

- | | |
|---|--------------|
| 1. „Die Kapelle“ | Kreutzer. |
| 2. „Deutsche Tänze“ für Pianoforte zu vier Händen | Schubert. |
| 3. „Fantasie“ Violin-Solo | C. de Bériot |
| 4. „Blumenballade“ | Eöwe. |
| 5. „Sommerabend“ Cello-Solo | Kücken. |
| 6. „Wenn weit in den Landen“ | Volkswiese. |
| 7. „Freischütz“ Große Konzert-Fantasie | Weber. |
| 8. „Soldaten-Abschied“ für Männerchor | Stern. |

2. Teil.

- | | |
|-------------------------------------|-----------|
| 1. „Nachklang und Sehnsucht“ | Kreutzer. |
| 2. „Fantasie“ Violin-Solo | David. |
| 3. „Nun leb' wohl, du kleine Casse“ | Silcher. |
| 4. „Konzert-Polonaise“ | Schmidt. |
| 5. „Heimweh“ | Weber. |
| 6. „Auf dem Wasser“ Cello-Solo | Kücken. |
| 7. „Wanderers Nachtlied“ | Klein. |

(Es wird freundlichst gebeten, während des Konzertes nicht
zu rauchen)

Der Vorstand.

Königl. Realprogymnasium zu Biedenkopf.

Das Schuljahr 1897/98 beginnt mit der Aufnahmeprüfung
am Montag den 26. April ds. Js., Vormittags
9 Uhr.

Die Anstalt ist dem Realgymnasium in den entsprechenden
Klassen gleichgestellt, ebenso in den drei unteren Klassen dem
Gymnasium, so daß das Abgangszeugniß der Anstalt zur Auf-
nahme in die entsprechenden Klassen eines Gymnasiums, bis
zur Verfertigung nach Untertertia einschließlich, berechtigt.

Der Stundenplan gestattet die tägliche Benutzung der
Bahnzüge. Gute und preiswürdige Pensionen sind reichlich
vorhanden.

Biedenkopf, den 3. Februar 1897.

Der Direktor:
Prof. Esau.

Sofort gesucht!!!

unter günstigen Bedingungen an jedem auch dem kleinsten
Orte recht thätige Hauptagenten, Agenten sowie Inspektoren. Adresse:
General-Direktion der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.
Größte und bestfundierte Anstalt.



J. Baumann, Uhrmacher, Laasphe

empfiehlt als passende Geschenke
goldene und silberne

Herren- und Damen-Uhren, Regulateure und Meduhren.

Große Auswahl in Uhrketten, sowie alle Schmucksachen
in Gold-, Silber-, Corall- und Granatwaaren.

Die neuesten Muster in Alfenide,
sind stets zu den solidesten Preisen auf Lager.
Rathenower Brillen, auch Barometer und Thermometer
billigst vorrätig.
Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Eine bedeutende Tuchfabrik Aachens

hat mir die Vertretung ihres Fabrikates übertragen und bin ich in der
Lage, einer geehrten Kundschaft das Allerneueste in diesem Artikel
zu Fabrikpreisen anzubieten. Rammingarnstoffe, Cheviot, Loden,
Stoffe zu Herren-Anzügen von Mk. 10.— bis zu den hochfeinsten
zu 45 Mk. Stoffe für Kinder-Anzüge von 3 bis 8 Mk. Mantel-
stoffe von 5 bis 15 Mk. pro Meter u. s. w.

Eine große Auswahl ganz neuer Muster
sind jetzt wieder eingetroffen und nehme ich Bestellungen jederzeit gern
entgegen.

Erndtebrück.

Heinr. Belz.

FR. LOOS I, Laasphe

beehrt sich, den Empfang sämtlicher Neuheiten der Tuchbranche, als: Cheviots,
Rammingarn, Tuche, Buckskins, Paletot- und Mantelstoffe ergebenst anzuzeigen.

Elegante und feinste Anfertigung sämtlicher Herrenkleidungs-
stücke nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz.

Ferner empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Compl. Anzüge, Sommer-Paletots, Joppen & Blousen in: Loden und Leinen, Buckskin-Hosen und Westen.	Confirmanden-Anzüge von Mark 15. an, sowie Knaben-Anzüge von den billigsten bis zu den hochfeinsten Genres.
---	---

Herren-Wäsche,
als: Hemden, Kragen, Man-
schetten, Chemisets & Ser-
viettens in Gummi, Leinen
und Papier,
Schlipse, Hosenträger etc. etc.

Es genügt ein ganz kleiner Zusatz von
MAGGI'S Suppentwürze, um augenblicklich jede, auch nur mit Wasser und Einlagen
hergestellte Suppe, überraschend gut und kräftig zu machen. Zu haben bei

Die Original-Fläschchen von 65 Pf. werden zu 45 Pf. und diejenigen à Mk. 1.10 zu 70 Pf.
mit Maggi's Suppentwürze nachgefüllt.

MAGGI'S Suppentwürze in Original-Fläschchen von 65 Pf. an findet bei Allen, welche
auf eine schmackhafte, gesunde Küche und Sparbarkeit sehen, die größte Aner-
kennung. Zu haben bei

Die Original-Fläschchen von 65 Pf. werden zu 45 Pf. und diejenigen à Mk. 1.10 zu 70 Pf.
mit Maggi's Suppentwürze nachgefüllt.

Pianinos, Flügel

von Mk. 380.— an. von Mk. 950.— an.

Harmoniums

von Mk. 90.— an.

Cottage-Orgeln,

von Mk. 115.— an.

Klavier-Harmoniums

von Mk. 750.— an.

Lager von 150—200 Instrumenten.

Jede Zahlungserleichterung. Höchster Baar-Rabatt.
Garantie. Freie Lieferung. Illustr. Katalog, der grösste
seiner Art, gratis u. franco. Nicht gefallende Instrumente
auf meine Kosten zurück.

Gespielte Pianinos u. Harmoniums von Mk. 50 an.
Pianos und Harmoniums zu vermieten;
monatl. Mietpreise: 2—12 Mk.

Mein neuangebautes Piano-Magazin ist eins der
grössten und schönsten Deutschlands u. bietet mehr Auswahl,
als die meisten Lager aller Grossstädte.

Wilh. Rudolph in Giessen 449.

Pianoforte-Lager und Leihanstalt, Seltersweg 91.

Confirmanden- Anzüge,

nach neuestem Facon gearbeitet, v. 10
Mk. an bis zu den hochfeinsten zu
Mk. 25.— Herren-Anzüge von
Mk. 15 bis Mk. 40.— Kinder-
Anzüge von Mk. 2 an. — Ar-
beiterhosen von 1,50 Mk. an bis
5 Mk. — Schwarzer und farbiger
Cachemir pr. Meter von 1 Mk.
an empfiehlt, bei Baarzahlung 5%
Rabatt gewährend,
S. Bettelheiser.
Laasphe.

Corsetts

in allen Preislagen, in großer
Auswahl, sowie Halsrüschen,
Krausen, Häfelgarne, Braut-
kränze und Schleier empfiehlt
Laasphe. Emilie Baumann,
Modistin.

Cognac

der Firma
„Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne“ Homburg
— gegründet 1843 —
mehrfach ärztlich
preisgekrönt, empfohlen.

Mosel-Cognac
(reiches Aroma)
Flasche zu Mk. 1.80, 2.40,
3.— 4.— und 5.—

Französischer
(alte gepflanzte Waare)
zu Mk. 3.—, 4.—, 5.— u. 6.—

Californischer
(äusserst kräftig)
zu Mk. 2.—, 3.— und 4.—

Niederlagen bei:
Gg. Vollmar, Laasphe.
H. Schmitz, Erndtebrück

Die Deutsche
Cognac-Compagnie
Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein
empfiehlt

COGNAC

* zu M. 2.— pr. Fl.
* * * 2.50
* * * 3.—
* * * 3.50

Die Analyse des bereiten Chemikers
tautet. Der Cognac ist ähnlich zum
meistgenutzten wie die meisten französischen
Cognacs und ist derselbe vom chemischen
Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Käuflich zu Originalpreisen in
1/1 und 1/2 Flaschen in Laasphe
bei Herrn
Jac. Ludw. Hammer jr.

„Pieder Tafel.“

(Männergesangsverein)
Samstag den 13. d. Mts.,
Abends 8 Uhr im Vereinslocale
bei Herrn Bosh:

Wiederholung,

nachher
Kränzchen,
wozu unsere Gesangsvereine er-
gebenst einladet
Der Vorstand.

Zahnkranke

bin ich
Montag den 15. Februar
in Laasphe, Restaurant Ratz
(zum Schloßberg) anwesend.

Kramer aus Biedenkopf

Höchst effectvolles
Masken-Costüm,

aus der Bonner Fahnenfabrik, noch
vollständig neu und ungebraucht,
ist preiswerth zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Wer Prima Bucht- und Legehühner

beziehen will, verl. Preisliste mit
zahlreichen Anerkennungen höchster
Herrschaften umsonst.
W. Becker, Weidenau, Sieg.
Siegerländer Geflügelhof.

Ein junges Mädchen im Alter
von 14—17 Jahren gleichzeitig
für Ausbildung in der Küche so-
gleich oder später gesucht.
Gastwirth Wilh. Nüchling,
Clafeld.

Schreinergejellen

sucht auf sofort
Heinr. Birkelbach,
Erndtebrück.

Prim a

baumwollene und lei-
nene Einseilgarne,
sowie

Kettengarn
empfiehlt billigt
Laasphe. J. J. Metz.

Der Victoria-Brunnen

zu Oberlahnstein
6. Gms liefert ein reines, wohl-
schmeckendes und heilkräftiges
Mineralwasser ersten Ranges,
künstlich bei Geschw. Klöckner,
Bahnhofsrestaurant, Erndtebrück.

Gierzu Nr. 7 des Illustr. Familienbl.